**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
**Band:** 1 (1907)
**Heft:** 6

**Artikel:** Der Lebenslauf eines Gehörlosen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-923575

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Der Lebenslauf eines Gehörlosen.

G. G., Schuhmacher in E. bei S. hat mir seine Lebensgeschichte aufgesetzt. Ich gebe dieselbe hier wieder, möglichst mit seinen eigenen Worten, nur in manchen Satzformen und Ausdrücken von mir verbessert und stellenweise gekürzt. E. S.

Er erzählt also: „Ich bin Burger von Worb und war der erstgeborene Sohn einer armen Weberfamilie. Geboren wurde ich den 25. Febr. 1870 in Niederwichtrach. Im vierten Lebensjahr war ich besonders wild, nach und nach wurde ich wieder frei vom Bösen. Im 7. Jahr ging ich in die Schule zu Oberwichtrach. Da bekam ich Scharlachfieber. Die Schule mußte geschlossen werden. Im 9. Altersjahr fiel ich in der Nacht durch das Gadenlaubenloch (wohl eine Bodenöffnung in der Laube? D. R.) hinab, als ich in die Küche und von dort hinaus auf den Abtritt wollte. Ich blieb draußen halbtot liegen, bis mich die Mutter am Morgen voll Schrecken fand. Sie hob mich auf, brachte mich wieder ins Bett und ließ den Arzt herbeirufen. Dieser konnte mich wieder gesund machen. Aber durch diese Krankheit habe ich das linke Gehör verloren, und am Kopf hatte ich arge Wunden erhalten. Nach 10 Tagen war ich wieder gesund und mußte in die Dorfschule gehen. Die Fragen der Lehrerin konnte ich jedoch nicht beantworten. Vorher hatte ich wohl viel gewußt, aber jetzt konnte ich nicht mehr recht denken. Etwa 14 Tage später wurde ich von einem tollen Hund in den Oberschenkel arg gebissen, sodaß ich nach der Schule nicht heimgehen konnte. Ich wurde von dem Besitzer des Hundes selbst nach Hause gebracht. Er mußte die Kosten bezahlen, und der Arzt konnte das Bein wieder gesund machen. (Es war gewiß kein „toller", sondern nur ein böser Hund, sonst hätten Sie auch die Tollwut bekommen! D. R.)

Nach meinem 11. Altersjahr verarmten meine Eltern. Die Mutter ließ sich vom Vater scheiden, denn er war immer ein Schnapstrinker und Trunkenbold gewesen. Alle Sachen wurden versteigert und die Eltern trennten sich. Der Vater mußte für seine zwei Knaben, den Bruder und mich, und die Mutter für ihre drei Mädchen sorgen. Sie ging zu ihrer Mutter (meiner Großmutter) nach Neuenburg, und der Vater blieb bei seiner Mutter in Niederwichtrach als Taglöhner. Der Bruder und ich wurden von der Gemeinde verkostgeldet. In der Zeit bekam ich zum zweiten Mal das Scharlachfieber.

Im 13. Jahre sollte ich in die Kinderlehre gehen, aber der Pfarrer Hartmann wies mich ab und hielt bei der Gemeinde an, daß ich in eine Taubstummenanstalt sollte, um besser sprechen und schreiben zu lernen. Im Herbst 1884 beschloß die Gemeindeversammlung denn auch, mich in eine Anstalt zu schicken und die Kosten dafür. bezahlen zu wollen. Am 3. Nov

1884 brachte mich ein Bauer Spahr in die Anstalt Frienisberg, wo sich auch ein Sohn von ihm befand. Hier konnte ich die Sprache mit Freuden leicht lernen. Weil ich alles so leicht beantworten konnte, blieb ich bei Lehrer Kläger nur 3½ Monate. Der Schulinspektor Egger von Aarberg (Woher wissen Sie das? D. R.) schickte mich dann in eine andere Klasse zu Lehrer Räz. Plötzlich 4 Tage vor dem Schulexamen wurde ich wieder schwer krank. Lehrer Räz brachte mich aus der Morgenschule ins Bett. Ich genas wieder. — Auch bei Räz blieb ich nur drei Monate. Nach den Sommerferien trat ich sofort in die dritte mittlere Klasse ein bei Lehrer Vollenwyder. Bei ihm lernte ich fleißig und nur ein Jahr lang; da wurde mein linkes Ohr bös und geschwollen. — Dann kam ich in die zweite Klasse zum Vorsteher, und im folgenden Jahr in die erste Klasse zu Lehrer Wüthrich. Ich hatte ihn am liebsten von allen Lehrern und er liebte mich auch sehr. (Schluß folgt.)

## Ein wenig Sprachunterricht.

Liebe Taubstumme, es ist schön von euch, daß ihr mir so viel schreibt. Denn durch Denken, Schreiben und Lesen bekommt ihr immer mehr Übung im schriftlichen und mündlichen Ausdruck eurer Gedanken, im Gebrauch der Sprache. „Übung macht den Meister," aber nicht nur Übung, sondern auch dankbares Annehmen von Rat und Aufklärung. Darum dürft ihr nicht bös werden, sondern sollt im Gegenteil froh sein, wenn ich euch auf verschiedene Fehler aufmerksam mache. Wenn das niemand bei euch tut, so bleibt ihr in Unwissenheit, und das wollt ihr doch nicht, nicht wahr? Also paßt auf:

In Briefen oder Karten an mich bekomme ich manchmal sonderbare Anreden, z. B. „Geherter Eugen" oder „Herr Eugen." Wer von euch kann das verbessern? Es ist gut, wenn ihr die Fehler selber findet!

Ein anderer redet mich an mit: „Herr Sutermeister!" gerade als ob der Schreiber ein Hauptmann wäre und mich zu ihm kommandieren wollte! Wieder ein anderer fängt den Brief an mit: „Geehrter Sutermeister" oder „Geerter Herr", oder „Geehrter Herrn Sutermeister!" Was fehlt hier, und was fehlt dort?

Noch andere, welche mich noch nicht kennen oder noch niemals mit mir verkehrt haben, schreiben: „Lieber Eugen" oder „Lieber Freund Eugen." Das laß ich mir schon gefallen, das ist lieb gemeint. Aber ganz richtig ist es nicht, denn wenn man so sprechen und schreiben will, so muß man schon vorher näher und inniger miteinander bekannt